

# **Die Rote Mappe des Niedersächsischen Heimatbundes**

**Rückblick und Ausblick,  
vorgetragen durch den Vorsitzenden, Dr. Herbert Röhrig, Hannover,  
auf dem 47. Niedersachsentag in Bremerhaven  
in der Festversammlung am Montag, 10. Oktober 1966.**

Herr Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen!

Herr Ministerpräsident!

Meine Damen und Herren, liebe Jugend!

Der Niedersächsische Heimatbund freut sich, Sie alle begrüßen zu können, besonders auch den Herrn Senator für das Bauwesen der Freien Hansestadt Bremen,

den Herrn Vizepräsidenten des Niedersächsischen Landtags,

den Herrn Bischof von Oldenburg,

die Herren Senatsdirektoren,

die Herren Regierungs- und Verwaltungspräsidenten

sowie den Herrn Stadtverordnetenvorsteher und den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Bremerhaven.

Ferner begrüßen wir

die Hörerinnen und Hörer von Radio Bremen, die unsere Festversammlung am Lautsprecher verfolgen.

Nach der tausendjährigen Stadt Hildesheim, die uns im vorigen Jahre mit dem Niedersachsentag beherbergt hat, dürfen wir uns nun wieder in der Stadt Bremerhaven versammeln, in der vor 28 Jahren zuletzt ein Niedersachsentag stattgefunden hat. Wir fühlen uns wohl in dieser Stadt, die uns bei allen Vorbereitungen so freundlich geholfen und uns so herzlich willkommen geheißen hat, am Sitz eines der ältesten Vereine unserer Art, nämlich des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, an dessen 75jähriges Jubiläum hier an gleicher Stelle wir mit Freude und Erhebung zurückdenken.

**Bremerhaven**

Einen guten Freund unserer Bestrebungen besitzen wir hier u. a. in Herrn Bürgermeister Tallert, der den Ausbau des Morgenstern-Museums gefördert hat und auf vielfältige Weise immer wieder die Heimatarbeit nachhaltig unterstützt. Möge es ihm und allen Beteiligten eines Tages gelingen, ein eigenes Gebäude für das Morgenstern-Museum zu schaffen; das würde uns allen eine besondere Freude bereiten.

Als wir Bremerhaven vor zwei Jahren in Wolfsburg eine junge Stadt nannten, und zwar eine junge niedersächsische Stadt, gab Herr Ministerpräsident Dr. Diederichs zu bedenken, Bremerhaven sei keine niedersächsische, sondern eine bremische Stadt; das wolle er doch feststellen, um keine diplomatischen Verwicklungen mit Bremen hervorzurufen. Ganz sicher sind wir hier auf Bremer Staatsgebiet, aber auch ganz sicher auf dem Gebiet des niedersächsischen Volkstums, und so sind beide Bezeichnungen berechtigt. Staat und Heimat - ihr Unterschied und ihr Gemeinsames kommen an diesem Beispiel besonders schön zum Ausdruck. Für den Staatsmann ist Bremerhaven eine bremische Stadt, für den Heimatpfleger eine niedersächsische. Beide haben recht, und beiden ist die Aufgabe gestellt, einander zu ergänzen. Wenn Staat und Heimat zusammenwirken, sich gegenseitig schätzen und sich helfen, wo sie nur können, dann ist es gut um das Land bestellt.

Daß dieses unser Land Niedersachsen im nächsten Monat auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, möchten wir doch auch wenigstens erwähnen.

Wirklich wohl aber fühlen wir uns auch im **Landkreis Wesermünde**, dessen Landrat Martin Döscher mit ganzem Herzen hinter allen heimatlichen Dingen steht und sich so oft wie möglich seiner plattdeutschen Muttersprache bedient. Herrn Oberkreisdirektor Klemeyer haben wir unsere besondere Wertschätzung schon vor Jahren zum Ausdruck gebracht; wir pflegen das nicht zu wiederholen, aber heute, da wir uns in seinem Wirkungsbereich befinden, müssen wir eine Ausnahme machen. Das Amtsblatt für den Landkreis Wesermünde hat vor zwei Jahren eine Sondernummer über die Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie die Naturdenkmale des Landkreises herausgebracht, die wir nur als vorbildlich bezeichnen können.

Folgende Sätze daraus möchten wir zitieren:

„Der natürlichen Schönheit unserer Landschaft und den vielen urgeschichtlichen Stätten und Einzelschöpfungen der Natur droht heute eine besondere Gefahr. Der Landkreis Wesermünde befindet sich in einer großen agrarstrukturellen Umwandlung. Die Technisierung und die bevorstehende Eingliederung in die EWG erfordern weitgehende Eingriffe in die Landschaft. Durch großzügige Maßnahmen der Wasserwirtschaft und der Flurbereinigung wird sie mancherlei Veränderungen erfahren. Um so größere Bedeutung kommt der Erhaltung der vorhandenen Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie der Naturdenkmale zu, die dazu dienen können und sollen, auch kommenden Generationen noch das ursprüngliche Bild der Landschaft und ihrer früheren Besiedlung zu vermitteln.

Aus diesen Gründen erscheint es angebracht, in einer Sondernummer des Amtsblattes die unter Schutz stehenden Gebiete und Objekte zusammenzustellen, auf die besonderen Schutzvorschriften hinzuweisen und die Öffentlichkeit zur tätigen Mitarbeit zwecks Erhaltung dieser Schutzgebiete und Naturdenkmale aufzurufen.“

Dann werden auf 7 Druckseiten die Einzelheiten bekanntgegeben und geregelt.

Sehr erfreulich ist es auch, daß unser guter Freund, Mittelschullehrer Hans Aust, Bederkesa, vom Kreistag hauptamtlich als Pfleger für vor- und urgeschichtliche Denkmale angestellt worden ist. Dadurch wird diese Arbeit, um die sich Herr Aust bisher schon große Verdienste erworben hat, noch erfolgreicher und gründlicher fortgeführt werden können.

Dazu hat auch der Kreis Land Hadeln beigetragen, dessen Oberkreisdirektor Büning sich ebenfalls der Heimatarbeit tatkräftig annimmt. Die Pflege des Stadtbildes von Otterndorf, die Gründung der Kranichhaus-Gesellschaft und die Einrichtung des Waldmuseums auf der Wingst gehören zu seinen Verdiensten, um nur einige zu nennen. Auch Herr Kreisarchivar Dr. Lenz ist rühmend zu erwähnen. Seiner Herkunft nach ist er Balten-Deutscher, hat sich aber nach dem Kriege in die Geschichte des hiesigen Gebietes so eingearbeitet, daß er längst zu ihren besten Kennern zählt. Meist bleibt er bescheiden im Hintergrund, durchdringt aber mit scharfem Geist sehr kritisch die Heimatforschung und befruchtet sie in vielfältiger Weise.

## **Staat und Heimat**

## **Landkreis Wesermünde**

## **Kreis Land Hadeln**

Wir freuen uns auf die Ausflüge morgen durch diese beiden Landkreise.

Nicht vergessen dürfen wir aber auch die umfassende Arbeit des Landschaftsverbandes Stade unter seinem Präsidenten, unserem geschätzten Beiratsmitglied Oberkreisdirektor v. d. Decken.

Der ganze Elb-Weser-Winkel bietet so ein Beispiel vorbildlicher Bestrebungen auf all den Gebieten, die uns wichtig sind.

Ein industrielles Vorhaben beschäftigt Stadt und Land hier am Weserufer lebhaft. Im letzten Jahre mußten wir uns mit der Absicht befassen, bei Wilhelmshaven ein großes Titandioxydwerk zu errichten, und vor den vielfachen Folgen warnen, die daraus für Wasser und Luft unweigerlich erwachsen würden. Mit dieser Warnung standen wir keineswegs allein; inzwischen hat das Werk den Standort Wilhelmshaven aufgegeben und dafür den Blexener Groden genau hier gegenüber von Bremerhaven in Aussicht genommen. Nun erhebt sich also die Frage, ob die Weser besser geeignet ist als die Jade, große Mengen Abwässer mit Schwefelsäure und Eisenverbindungen aufzunehmen, und ob Bremerhaven weniger als Wilhelmshaven unter den Abgasen zu leiden hätte. Wieder ist eine Reihe von Gutachten erstattet worden, die wir nur aus den Zeitungen kennen. Sie sind offenbar in der vorsichtigen Form wissenschaftlicher Feststellungen gehalten, kommen zu keinen ganz eindeutigen Erklärungen, sondern bleiben etwa bei dem Ergebnis: unter gewissen Umständen einerseits vielleicht, sonst aber andererseits vielleicht auch nicht. Man braucht kein Gelehrter zu sein, um mit Sicherheit zu erkennen, daß jeder Eingriff in die Natur seine schwerwiegenden Folgen hat. Möglicherweise ist er nicht so groß, daß eine ernste Warnung gerechtfertigt wäre, aber im Hinblick auf Mensch, Tier und Pflanze wird auch in diesem Falle die Mahnung gelten müssen: Vorsicht, äußerste Vorsicht!

Im Bremer Blockland, auch hier in der Nähe, besteht Sorge um die Erhaltung der so bezeichnenden Rethdächer. Der „Grüne Kreis“, Bremen, hat beim Bürgermeister und dem Senat angeregt, den Eigentümern einen Ausgleich zu schaffen für den Unterschied in den Erhaltungskosten zwischen Reth- und Ziegeldach, und verschiedene Möglichkeiten dafür vorgeschlagen. Wir unterstützen diese Anregung lebhaft.

Im übrigen haben es unsere Bremer Freunde, mit denen uns eine jahrzehntelange sachliche und persönliche Zusammenarbeit verbindet, in diesem Jahre lebhaft und dankbar begrüßt, durch eine feste Haushaltsstelle beim Senator für das Bildungswesen eine Anerkennung ihrer mehr als 60jährigen Arbeit gefunden zu haben.

Sie sind weiterhin Senat und Bürgerschaft dankbar für den guten baulichen und farblichen Zustand, in den die Baudenkmäler der Stadt versetzt worden sind. Durch eine erfreuliche Zusammenarbeit privater Spender, der Verwaltung und der Kirche konnten nunmehr alle Kirchtürme der Altstadt wiederhergestellt und damit wesentliche Teile der alten Stadtsilhouette zurückgewonnen werden.

Die Farbgebung des historischen Rathauses und anderer Gebäude fand unsere volle Zustimmung, und der Ausbau des Schnoor-Viertels ist wahrhaft eine denkmalpflegerische Tat. Hoffentlich kann nun endlich auch die äußere Verblendung des unschönen Sakristei-Anbaus an der Kirche Unserer Lieben Frauen dem übrigen Baubestand angepaßt werden. Vor allem aber wird in Bremen mit Enttäuschung vermerkt, daß es immer noch nicht gelungen ist, das kostbare Refektorium der früheren Katharinenkirche so zu gestalten und wiederherzurichten, daß es seinem Wert entsprechend würdig erhalten werden kann. Darüber sollte nun, 20 Jahre nach dem Kriege, endlich entschieden werden.

Soviel über Bremen und Bremerhaven. Wenn wir dann in üblicher Weise auf Freud und Leid, gute und böse Beobachtungen, Zustimmung und Warnung, wie sie uns im letzten Jahre beschäftigt haben, auch für das eigentliche Niedersachsen eingehen dürfen, so möchten wir mit einem grundsätzlichen Problem unserer Zeit beginnen.

## **Landschaftsverband Stade**

## **Äußerste Vorsicht beim Bau des Titandioxydwerkes**

## **Bremer Angelegenheiten**

Zum Nachdenken über die Stadt und ihr innerstes Wesen kamen wir durch einen bezeichnenden Einzelfall. Stadthagen mußte an seinem mittelalterlichen Marktplatz zwei Häuser abreißen, weil sie baufällig geworden waren, und überlegte nun, ob man diese beiden Lücken wieder schließen oder für den Straßenverkehr zusätzlich öffnen sollte. Wir wurden zu einer Sitzung des Rates gebeten, die sich mit dieser Frage befaßte, und bekamen Gelegenheit, unsere Meinung zu äußern. Der Rat beschloß dann erfreulicherweise einstimmig, die beiden Grundstücke wieder zu bebauen.

Der Vorfall gab uns Gelegenheit, über die Bedeutung der Marktplätze in mittelalterlichen Städten nachzudenken, weiterhin über die Gestalt solcher alten Städte in der Gegenwart überhaupt und schließlich über Wesen und Funktion der Stadt unserer Tage und ihrer Mitte. Damit wird eine Fülle schwieriger Fragen umrissen, zu denen wir uns hier nur in Andeutungen äußern können.

Beginnen wir mit der Stadt und ihrer Mitte, so lassen Sie uns einige Sätze aus einem Vortrag zitieren, den unser guter Freund Stadtbaurat Professor Dr.-Ing. E. h. Rudolf Hillebrecht vor einigen Monaten in der Kapitalsitzung des Ordens „Pour le merite“ für Wissenschaft und Künste“ in Bonn gehalten hat. Er sagte u. a.:

„Die städtische Lebensform braucht und bildet eine Mitte: den Raum für soziale, wirtschaftliche, geistige, mannigfach verwobene Wechselbeziehungen, deren Pflege Ursprung und Sinn dieser Lebensform ist; sie braucht den Raum zur Selbstdarstellung des Gemeinwesens und seines Ordnungsprinzips, zum Sichbewußtwerden der Bürgerschaft wie zum Bewußtmachen ihrer Kraft in Gemeinschaft gegenüber anderen.

Wir müssen uns von dem Gedanken trennen, die Freizügigkeit im Autoverkehr nur durch Vermehrung der Straßenflächen aufrechterhalten zu können. Sonst könnte es sich nämlich eines Tages nicht mehr lohnen, auf großzügig vermehrten Verkehrsflächen noch Ziele in der Innenstadt aufzusuchen, weil sie nach und nach in übermäßiger Weise dieser einen Verkehrsart geopfert wurden.

Gegenwartsbewußtsein und Geschichtsbewußtsein finden hilfreiche Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit kaum besser als im Bild der Stadt, und allein schon aus diesem - einem politischen - Grund ist es von Bedeutung, daß Stadtgrundriß und Stadtbild, Straßenraum und Platzgestalt Kontinuität bewahren und auch in ihrer Wandlung weiter vermitteln. Es steckt ein tiefer Legitimitätsanspruch auf Gestaltung der Gegenwart darin!

Diese unsere Stadt, insbesondere ihre Mitte, hat Generationen geprägt. Sie hat es nicht verdient, gedankenlos aufgegeben zu werden. Wir sind offenbar eine Generation des Übergangs, mannigfacher, auch brusker Übergänge von Altem zu Neuem. Aber wir haben die Pflicht, die Grundstruktur und Grundform unserer Stadtzentren, die vom Wesen des Stadtlebens geprägt sind, der Zukunft so zu überliefern, daß sie ihr offen bleiben; denn, ich hoffe es, kommende Generationen werden Lebensart und Lebensform besitzen, die nach einer Mitte verlangen; einer anderen und neuen vielleicht, aber einer Mitte, die auch einer gemäßen Stadtmitte bedarf.“

So weit Professor Hillebrecht. Was für alle Städte aus ihrem Wesen heraus gilt, hat besondere Bedeutung für diejenigen Städte, die das Glück haben, geschlossene, wohlgestaltete Marktplätze aus alter Zeit als kostbares Vermächtnis zu besitzen. Möchten alle diese Städte sich eines solchen Vorzugs bewußt sein und jenes kostbare Gut sorgfältig pflegen und bewahren!

So sehr wir im übrigen insgesamt die alte Stadt als Kunstwerk schätzen und erhalten wissen möchten, so wenig dürfen wir doch die Augen davor verschließen, daß Frau Sorge hinter den alten Mauern wohnt. Die Menschen möchten freie, luftige Wohnungen, ziehen hinaus ins Grüne und erreichen damit vielfach, daß die alten Häuser sozial absinken, baulich vernachlässigt werden und schließlich verkommen. Einsichtsvolle Stadtväter bemühen sich, nach Kräften zu helfen, indem sie wertvolle Häuser aufkaufen und in anderen Fällen Zuschüsse geben, aber sie stoßen bald an ihre finanziellen Grenzen, zumal sie auch Baudenkmale erhalten müssen, die keinen Nutzungswert besitzen wie etwa Stadtmauern, Türme und Tore, Kirchenruinen, Wälle, Gräben und dergleichen. Vielfach macht es auch der historische Charakter der Altstadt

straßen notwendig, bestimmte Straßenzüge in ihrem alten Pflaster zu erhalten; das aber ist etwa doppelt so teuer wie eine heute übliche Straßenbefestigung. Wir erkennen dankbar an, in welchem Umfang und mit wieviel Verständnis sich beispielsweise die Stadt Goslar dieser Dinge angenommen hat.

**Goslar**

Auch Celle haben wir mehrfach rühmend erwähnt; für alle alten Städte bezeichnend ist aber der Bericht eines Münchener Architekten über diese Stadt, in dem es heißt: „Die bewunderte Einheit des alten Stadtkerns ist in Gefahr, Neubauten schieben sich unmaßstäblich und aufdringlich in enge Straßenzeilen, machen sich über ganze Häuserblöcke breit und bringen das wohlüberlegte Grundstückssystem in Unordnung. Rücksichtslose Schaufenstereinbauten zerstören die ausgewogene Kleinteiligkeit der alten Fachwerkfronten, deren Obergeschosse beziehungslos in der Luft zu hängen scheinen. Der Verkehr staut sich, drückt die Fußgänger an die Wand der schmalen Gassen. Plätze, die einmal zum Verweilen und zur Begegnung einladen, quellen heute von parkenden Autos über. Glücklicherweise haben die Städte aber, die ihren Bürgern jene kostbare Schichtung zu bieten haben, die sich nicht mehr herstellen, nur noch zerstören läßt! Unser Städtebau wäre auf eine verhängnisvolle Weise rückständig, wenn er ein in Jahrhunderten gewachsenes Stadtbild kurzfristigen Zweckerwägungen, augenblicklichen, durch modische Vorstellungen verstärkten und zugespitzten Bedürfnissen opfern würde.“

**Celle**

Derselbe Aufsatz und verschiedene andere bedauern aber gleichzeitig auch, daß wertvolle Adelshöfe der Barockzeit vor den Toren der Celler Altstadt zerstört worden sind. Alle diese Sorgen der alten Städte gehen zweifellos über die Möglichkeiten des Stadtsäckels hinaus, so daß wieder einmal Anlaß besteht, an die Landesfinanzen zu appellieren, so aussichtslos das im Augenblick auch scheinen mag. Der Wert alter Städte ist in vielfacher Beziehung ein Besitztum des Landes, für das man die Sorge nicht der Stadt allein überlassen darf.

Mit aller Dringlichkeit sollte sich auch das Städtebauförderungsgesetz, das gegenwärtig in Bonn vorbereitet wird, dieser Dinge annehmen. Selbstverständlich sind gesunde Wohnungen, Durchgrünung und gute Regelung des Verkehrs wichtig; Denkmalpflege und Hilfe für alte Städte dürfen darüber aber nicht vernachlässigt werden.

**Städtebauförderungsgesetz**

Zu unserer Landeshauptstadt Hannover sind dann noch ein paar besondere Anmerkungen zu machen:

**Angelegenheiten der Landeshauptstadt Hannover**

Ein umfangreiches Gutachten von Professor Dr.-Ing. Wehner über die Generalverkehrsplanung der Stadt Hannover wurde uns zugänglich gemacht. Darin haben wir mit großem Mißvergnügen auch Planungsvarianten bemerkt, die den Georgengarten und die Herrenhäuser Allee robust in Mitleidenschaft ziehen. Man möge sich darauf verlassen, daß wir solchen Absichten die heftigste Opposition entgegensetzen werden, wenn sie wirklich ernsthaft in Erwägung gezogen werden sollten!

**Herrenhäuser Gärten schonen!**

Eine ganz schauerhafte „Bereicherung“ hat die Silhouette von Hannover im übrigen durch die Flutlichtmasten am Niedersachsen-Stadion erhalten. Bisher hat sich das Stadion in die grüne Erholungslandschaft des Maschsees taktvoll eingegliedert, nun aber drängt es sich in einer Weise hervor, die nur äußerstes Mißbehagen auslösen kann. Es ist ein Jammer um das Bild der Stadt im ganzen und nicht minder ein Jammer um einen der schönen Grünkeile, die der Stadt bisher zur Zierde gereichten.

**Schreckliche Flutlichtmasten**

In diesem Zusammenhang sei auch die Frage erlaubt, warum Rat und Verwaltung überhaupt keinen Gebrauch mehr von der Möglichkeit machen, bauliche Probleme vor der endgültigen Entscheidung mit der Aufbaugemeinschaft zu besprechen und damit der Bürgerschaft zu unterbreiten. Auf diese Weise ist das Gesicht Hannovers nach dem Kriege wesentlich mit geprägt worden, und manche Kritik konnte schon im Vorfeld abgefangen werden. Gerade in einer Zeit, in der Krisen drohen und die Zukunft von vielen schwierigen Fragen überschattet wird, könnte es der Stadt manche Erleichterung bringen, wenn sie sich der bewährten Mittel der Demokratie auch weiterhin bedienen wollte.

**Aufbaugemeinschaft**

Besondere Freude empfinden wir im übrigen über das Historische Museum am Hohen Ufer, das in der nächsten Woche in seinem Neubau eröffnet werden soll. Wir haben schon mehrfach Einblick nehmen können und wissen deshalb, daß dort ein in jeder Beziehung vorbildliches Institut entsteht, für das wir dem Rat und der Verwaltung zu danken haben.

Daß man andererseits den Bau eines Schauspielhauses zurückgestellt hat, verstehen wir zwar, aber wir bedauern es doch.

Im übrigen beobachten wir in vielen niedersächsischen Städten und auch auf dem Lande mit Sorge die ständige Zunahme von Plakattafeln, die das Orts- und Landschaftsbild verunstalten. Wir bitten unsere Mitbürger und besonders auch die Bundesbahn, ihre Häuserfronten und Grundstücke nicht leichtfertig und unbedacht für solche Zwecke herzugeben, bitten aber auch alle Verwaltungsstellen und Gerichte um Beachtung der Tatsache, daß unsere Städte und Dörfer mit Plakatreklame überlastet sind und der immer größeren Flut von weiteren Anträgen auf Errichtung solcher Tafeln endlich Einhalt geboten werden muß. Das kann nur dadurch geschehen, daß künftig ein strenger Maßstab an die Zulassung derartiger Werbung angelegt wird. Überdies sollte der Gesetzgeber mehr als bisher ausreichende und geeignete Handhaben bieten, um diese unerfreuliche Entwicklung wirksam zu verhindern.

Auch sonst sind die Auswüchse der Außenreklame in vielen Landkreisen leider noch so schlimm wie je zuvor, während andere ganz oder einigermaßen davon freigehalten werden konnten. In keinem Falle dürften ungenehmigte Werbeeinrichtungen geschont werden, vielmehr müßten die Behörden sie rücksichtslos auf Kosten der Beteiligten beseitigen.

In Herrn Architekten Karl Schlockermann, Uelzen, haben wir jetzt erfreulicherweise einen klugen und tatkräftigen Mann gefunden, der sich bereit erklärt hat, dieses schwierige und umfangreiche Sachgebiet für uns zu bedenken und zu bearbeiten. Wir sind ihm dankbar dafür und wünschen ihm gute Erfolge!

Beinahe mehr noch als mit den Städten haben wir uns mit den Landgemeinden befaßt. Dem neuen Bauen auf dem Lande gehört Jahr für Jahr unsere sorgsame Aufmerksamkeit. Wir haben einen eigenen Ausschuß dafür unter dem Vorsitz des Landesbaupflegers, Professor Dr. Kulke, Ordinarius an der Technischen Hochschule Braunschweig, in dem auch Professor Dipl.-Ing. Landzettel, Ordinarius an der Technischen Hochschule Hannover, und eine ganze Reihe weiterer Sachverständiger mitarbeiten. Leider können weder der Landesbaupfleger noch die beiden Lehrstühle auf diesem so wichtigen Gebiet in die Breite wirken, weil ihnen gar zu geringe personelle und materielle Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Mit Neid sehen wir auf das benachbarte Nordrhein-Westfalen, das einen hauptamtlichen Landesbaupfleger mit einem reichlich ausgestatteten Apparat besitzt.

Die Aufgaben gerade auf diesem Gebiet sind kaum zu übersehen; die Aussiedelung von bäuerlichen Betrieben aus dem Dorfe auf die bewirtschaftete Fläche hinaus ist aus vielen Gründen ins Stocken geraten, und deshalb steht nun die sogenannte „Althofsanierung“ im Vordergrund. Für gute Lösungen aber mangelt es an geschickten Architekten, auch das seit langem erwartete Niedersächsische Architektengesetz ist offenbar immer noch im Werden. Die Kreisbauämter könnten durch gründlichere Beratung manches bessern, aber ihr Personalbestand reicht dafür bei weitem nicht aus.

Ist im übrigen das Agrarprogramm unseres Landes so entwickelt, daß auch dann noch richtige bauliche Lösungen angeboten werden, wenn die Zahl der bäuerlichen Betriebe weiterhin sinkt? Sind Überlegungen darüber angestellt worden, in welchem Maße die Landwirtschaft unter Umständen gezwungen sein wird, in Gruppen zusammenzuarbeiten? Von einer Neuordnung der Dörfer wird man nur sprechen können, wenn man weiß und berücksichtigt, wohin sich die Landwirtschaft überhaupt entwickeln wird. Auch ein Dorf braucht wie jedes Gemeinwesen eine geistige Trägerschaft, die mit klaren Vorstellungen in die Gegenwart und die Zukunft blickt.

## **Museum am Hohen Ufer**

## **Schauspielhaus**

## **Plakattafeln eindämmen!**

## **Neues Bauen auf dem Lande**

Die Aktion des Landwirtschaftsministeriums „Unser Dorf soll schöner werden“ begrüßen wir immer wieder und arbeiten durch unsere Beauftragten daran mit. Sie schafft manches Gute, wirkt aber doch wohl in einer gewissen kosmetischen Art nur an der Oberfläche, ohne zu den Grundfragen einer neuen Ordnung im ländlichen Raum vordringen zu können. Dazu wären zahlreiche tiefgreifende Maßnahmen nötig, von denen wir einige bereits erwähnt haben: eine bessere Ausstattung der beiden Lehrstühle an den Technischen Hochschulen, des Landesbaupflegers und der Bauaufsichtsbehörden, weiter der baldige Erlass des Architektengesetzes, die Aufstellung von Ortsstatuten, zu denen die neue Landesbauordnung hoffentlich ermutigen wird, vor allem aber auch eine immer erneute Weckung des Verantwortungsbewußtseins im ganzen Volke. Es ist erschreckend, wieviel Scheußlichkeiten es sich widerspruchslos gefallen läßt; hier haben alle Erziehungsinstitute, haben aber auch Presse, Rundfunk und Fernsehen, Verbände und andere Gemeinschaften eine wesentliche Aufgabe.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch noch folgendes: Das Bundesbaugesetz hat in seinem § 35 die Zulässigkeit von Bauvorhaben in der freien Landschaft besonders geregelt und von bestimmten Bedingungen abhängig gemacht. Das ist eine wohlthätige Vorschrift, die der Erhaltung der Landschaft dient, ebenso aber auch dem wohlverstandenen Interesse der beteiligten Bauherren; nur eine geschlossene Siedlung kann das Leben auch in ländlichen Gemeinden wirtschaftlich und zivilisatorisch vernünftig gestalten. Mit ernster Sorge verfolgen wir nun aber in steigendem Maße die Bestrebungen von Interessentengruppen, den Sinn des erwähnten § 35 auszuhöhlen und einen Druck auf die Behörden auszuüben, die Vorschrift nicht oder kaum anzuwenden. Wir appellieren demgegenüber an die politischen Kräfte in den Gemeinden, einem solchen Druck nicht nachzugeben, sondern dafür zu sorgen, daß der § 35 des Bundesbaugesetzes richtig angewandt wird. Er ist entscheidend für den Bestand der Landschaft und die geordnete Entwicklung namentlich ländlicher Gemeinden; die Landschaft darf nicht zersiedelt werden, und die Bebauung muß auch im ländlichen Raum geschlossen erfolgen.

So sehr uns die Fragen neuer Baugestaltung in Stadt und Land bewegen, so wenig dürfen wir andererseits das historische Bauwerk vergessen. In dieser Hinsicht gibt es eine Fülle einzelner Sorgen, aus denen wir nur wenige herausgreifen möchten:

Die Wehlburg im Artland, jenes ganz einzigartige bäuerliche Bauwerk, eines der wertvollsten Niedersachsens, hat uns nun schon vier Jahre hindurch in der „Roten Mappe“ beschäftigt. Unser Vorstand war im letzten Jahre noch einmal an Ort und Stelle, hat alles Für und Wider bedacht und erwogen und ist erneut zu der ganz klaren Erkenntnis gekommen: Wenn die Wehlburg der Nachwelt überhaupt erhalten werden soll, so kann es nur durch eine museale Lösung geschehen. Man kann den Bauern jetzt nicht länger hinhalten; er muß die nötigen Bauten errichten, um einen vernünftigen landwirtschaftlichen Betrieb nach den Notwendigkeiten unserer Zeit zu führen, und das bedeutet nun die Entscheidung, ob das Bauwerk ganz beseitigt, bis zur Wertlosigkeit entstellt oder aber andererseits gerettet werden soll. Zu dieser Rettung sind einige hunderttausend Mark nötig, die nach Lage der Dinge nur vom Land Niedersachsen beschafft werden können. Man komme uns nicht mit dem Einwand, es warteten noch zahlreiche Schlösser und städtische Baudenkmäler auf die dringend nötige Wiederherstellung; natürlich ist das auch unsere Ansicht, aber man darf darüber die Kulturleistungen der bäuerlichen Welt nicht vergessen. Sie sind keineswegs geringer als die des adeligen, kirchlichen oder bürgerlichen Bereichs, sondern eigenständig und müssen aus sich selbst gewertet werden; innerhalb dieser Skala ist die Wehlburg ein absoluter Höhepunkt bäuerlicher Baukultur, dessen Erhaltung wir ganz dringend wünschen. Die Entscheidung muß jetzt fallen; es ist nicht zu verantworten, den Bauern weiterhin so zu vertrösten, wie es in den letzten Jahren geschehen ist. Der Herr Ministerpräsident hat die Wehlburg kürzlich selbst besucht; wir bitten die Landesregierung nunmehr um einen baldigen Beschluß.

Im Zuge der Mechanisierung und Technisierung der Landwirtschaft befinden sich auch die Rundlinge im hannoverschen Wendland in größter Gefahr. Sie sind eine siedlungs- und volkskundliche Kostbarkeit mit ihrer Anordnung der Häuser um einen runden Dorfplatz, der gleichzeitig Wirtschaftshof für alle Bewohner ist. Noch viele Fragen um die Rundlinge hat die

**Bundesbaugesetz nicht aushöhlen lassen!**

**Historische Bauten**

**Über die Wehlburg muß jetzt entschieden werden!**

**Wenigstens einige Rundlinge erhalten!**



Forschung offen lassen müssen, z. B. ob sie germanischen oder slawischen Ursprungs sind, was ihre einzigartige Siedlungsform veranlaßt hat und anderes mehr. Jetzt aber verändern sie sich in immer steigendem Ausmaß; die alten Häuser fallen oder werden bis zur Unkenntlichkeit umgebaut, neue Straßen und Wege zerbrechen den Kreis, neue Bauten entstehen unabhängig von ihm. Diese Entwicklung läßt sich nicht aufhalten, aber es sollte möglich sein, wenigstens einige Rundlingsdörfer in der alten Form zu erhalten. Es soll kein weiteres Museumsdorf entstehen, aber man müßte den Bauern aus öffentlichen Mitteln einen Ersatz dafür bieten, daß sie auf Zerstörungen und Entstellungen verzichten. Wieder einmal ist Eile geboten, wenn der nächsten Generation wenigstens an Beispielen noch gezeigt werden soll, wie die Rundlinge des Wendlandes einmal ausgesehen haben.

Dann eine Reihe von einzelnen Sorgen:

**Hildesheim** sollte es unbedingt vermeiden, einen Fernmeldeturm in der Altstadt zu errichten; in einem Neubaugebiet könnte er bei guter Gestaltung einen reizvollen Blickpunkt darstellen.

In **Northeim** bestehen Pläne, den Stadtkern neu zu gestalten, den Hof des Klostersgutes zu bebauen und auf dem Marktplatz einen Verkehrsknoten zu schaffen. Wir wünschen dem Rat und der Verwaltung eine glückliche Hand, die überkommene Formen nicht sinnlos zerschlägt und eine neue, in die Zukunft weisende Gestalt findet!

Braunschweig besitzt in der Landschaft und den Bauten von **Riddagshausen** ein besonderes Kleinod; es ist erfreulich, daß sich der Rat entschlossen hat, das Amtshaus für kulturelle Zwecke zu erhalten. Man sollte darin die überörtliche Bedeutung Riddagshausens in der Kunstgeschichte, als Naturschutzgebiet und als Europareservat für Vögel zur Darstellung bringen.

Für den alten **Bahnhof in Braunschweig** haben wir uns immer wieder in der „Roten Mappe“ eingesetzt und freuen uns nun, feststellen zu können, daß die Braunschweigische Staatsbank ihn für ein neues Verwaltungsgebäude ausgezeichnet verwandt hat. Dank und Anerkennung gebühren der Staatsbank für dieses Verständnis gegenüber einem historisch und künstlerisch wertvollen Bauwerk. Möge die Staatsbank nun aber auch diese Haltung gegenüber dem Kornmarkt in **Wolfenbüttel** beibehalten! Dort will sie neben der einzigartigen Hauptkirche inmitten von Fachwerkhäusern ebenfalls ein neues Verwaltungsgebäude errichten, dessen Einfügung in die Umgebung ganz besonders sorgfältig bedacht sein will. Was wir bisher von den Planungen gehört haben, hat uns wenig gefallen; wir bitten die Staatsbank, die Forderungen gerade dieses Bauplatzes mit größter Sorgfalt zu beachten.

Die Sicherung des Schwedenspeichers in **Stade** ist leider immer noch nicht begonnen worden, obwohl öffentliche Mittel dafür bereitstehen.

Kirchengemeinde St. Alexandri in **Einbeck** sollte nicht darauf bestehen, die hundertjährige feine Ausstattung aus dem Bau zu entfernen.

Die Martinikirche in **Moringen**, einer der ältesten Kirchenbauten des südlichen Moringen Niedersachsens, verfällt zusehends und wird bald eine Ruine sein. Möge es gelingen, Mittel zu ihrer Wiederherstellung aufzubringen!

Das schöne Pfarrwitwenhaus in **Wunstorf** aus dem Jahre 1584 ist stark verwahrlost; man sollte dieses älteste Fachwerkhaus der Stadt bald instand setzen.

**Hildesheim**

**Northeim**

**Braunschweig**

**Dank und Bitte an die  
Braunschweigische Staatsbank**

**Stade**

**Einbeck**

**Moringen**

**Wunstorf**

Der Geburtsort eines niedersächsischen Dichters müßte sich seiner Verpflichtung mehr als bisher bewußt sein, nämlich **Wiedensahl**. Die Gedenkstätte im Geburtshaus von Wilhelm Busch droht zu verfallen und braucht dringend entsprechende Hilfe, deren sich die Gemeinde, der Kreis und das Land annehmen sollten. Das ist um so wichtiger, als es leider versäumt worden ist, das Pfarrhaus und das Pfarrwitwenhaus in Wiedensahl, mit denen sich die meisten Busch-Erinnerungen verbinden, in einem würdigen Zustand zu bewahren.

## **Wiedensahl**

Schlösser und Herrensitze Die Baudenkmalpflege klagt schließlich darüber, daß zahlreiche Schlösser und Herrensitze gefährdet sind, weil die alte Nutzung als Familienwohnung fortgefallen ist, sich aber noch keine neue dafür hat finden lassen. Mehr als ein Dutzend Beispiele ist uns bekannt; unsere Freunde sollten mit darüber nachdenken, was in jedem Einzelfall mit dem historischen Bauwerk geschehen, ob man etwa eine Schule, ein Kinder- oder ein Altersheim daraus machen könnte, ein Erholungsheim oder dergleichen mehr. Das ist in vielen Fällen schon gelungen; als vorbildlich sei das Schloß Neuenburg in Oldenburg genannt, das mit Hilfe des Sozialministeriums als Dorfgemeinschaftshaus eingerichtet worden ist.

## **Schlösser und Herrensitze**

Insgesamt haben wir die große Sorge, daß die Denkmalpflege immer mehr dem und zufälligen Wohlwollen weniger Menschen überlassen wird; offenbar besteht durchaus die Gefahr, daß der Landeskonservator nur noch beschreibender und deutender Wissenschaftler sein kann. Schon die von ihm betriebene Inventarisierung solcher Kunstwerke, deren Zerstörung sich nicht verhindern läßt, weil Altstadtsanierung und Ortsplanung darüber hinweg gehen, kann mit der Schnelligkeit der Ereignisse nicht annähernd Schritt halten. Noch viel weniger aber ist er in der Lage, den Schutz und die Pflege von Denkmälern, die dem Lande gehören, ordnungsgemäß durchzusetzen, geschweige denn wertvollstes Kulturgut im Privatbesitz durch finanzielle Hilfe vor dem Untergang zu retten. Wiederum könnten nur größere Mittel helfen.

## **Denkmalpflege und Landeskonservator**

Auch die ur- und frühgeschichtlichen Denkmale unseres Landes, das zu den reichsten Fundgebieten Deutschlands gehört, werden in immer größerem Umfang vernichtet. Durch Hoch- und Tiefbauten, Landeskultur und andere Maßnahmen wird der Boden umgewühlt wie nie zuvor; sehr oft erfahren es die Prähistoriker überhaupt nicht, wenn dabei Fundschichten angeschnitten werden, und wenn sie wirklich Kenntnis davon erhalten, so wissen sie nicht, wie sie die Fülle der Aufgaben bewältigen sollen. Es gibt zwar seit einigen Jahren eine eigene Dienststelle des Landes für diesen Zweck, aber - fast müssen wir sagen wie üblich - ist sie personell und finanziell bei weitem nicht genügend ausgestattet. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich einzelne Landkreise dieses Gebietes tatkräftig angenommen haben; so gibt es einen eigenen Prähistoriker im Kreise Rotenburg, der Kreis Stade hat ein großes Heide- und Waldgebiet mit urgeschichtlichen Hügelgräbern angekauft und pflegt es vorbildlich, auch der Kreis Verden bereitet den Ankauf eines Hügelgräberfeldes vor. Von den hiesigen Kreisen Wesermünde und Land Hadeln wurde schon gesprochen.

## **Ur- und frühgeschichtliche Denkmale**

Der Wurmberg bei Braunlage hat uns zwei Jahre hindurch beschäftigt, weil die beim Bau der Bergbahn vertraglich festgelegten Auflagen nicht erfüllt, sondern an mehreren Stellen Beschädigungen der urgeschichtlichen Anlagen verursacht worden waren. Wir sind dem Präsidenten des Verwaltungsbezirks Braunschweig, Herrn Dr. Thiele, dankbar dafür, daß er sich inzwischen mit uns und allen Beteiligten auf dem Wurmberg getroffen hat, um die Dinge zu klären. Von keiner Seite wurde dabei bestritten, daß unsere Vorwürfe berechtigt waren. Im Verlauf der Verhandlungen wurden wirksame Maßnahmen festgelegt, um weitere Schäden zu vermeiden. Inzwischen haben die Prähistoriker ihre Ausgrabungen fortgesetzt, denen hoffentlich nähere Feststellungen über die rätselhaften Anlagen gelingen werden.

## **Wurmberg**

Mit Starkstromleitungen haben wir uns mehrfach kritisch befassen müssen. Um so mehr freut es uns, ein Beispiel verständnisvollen Verhaltens erwähnen zu können. In der Krähe, jenem ausgedehnten Walde bei Nienburg an der Weser, sind vor Jahrzehnten zwei Masten

## **Dank für Verständnis**

einer Leitung ausgerechnet auf vorgeschichtliche Hügelgräber gesetzt worden. Die Bodendenkmalpflege hat darum gebeten, die Masten zu beseitigen, und dieser Bitte hat die Hannover-Braunschweigische Stromversorgungs A.G. ohne langes Hin und Her entsprochen. Gerade die Bodendenkmalpflege hat sich immer wieder mit Schwierigkeiten herumschlagen, die ihr im Hinblick auf wirtschaftliche Notwendigkeiten gemacht werden; um so mehr verdient dieser Fall lobend erwähnt zu werden.

Vier Jahre hindurch haben wir bereits in der „Roten Mappe“ über das von uns gewünschte Gesetz zur Verhütung von Landschaftsschäden durch Entnahme von Bodenbestandteilen berichtet und schließlich im letzten Jahre mitgeteilt, unser Vorschlag läge nun den beteiligten Ministerien vor. Gleichzeitig konnten wir uns darauf berufen, der Herr Ministerpräsident habe erklärt, die Bestrebungen der Landesregierung liefen parallel zu unseren Bemühungen. Der Herr Kultusminister hat uns inzwischen geschrieben, er beabsichtige, auf der Grundlage unseres Entwurfs in Ressortbesprechungen über das Gesetz einzutreten mit dem Ziel einer entsprechenden Regierungsvorlage an den Landtag. Vor der Einbringung im Landtag sollte uns auf jeden Fall noch einmal Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werden. Wir freuen uns, dem zu entnehmen, daß die Dinge nunmehr auf gutem Wege sind.

## **Gesetz zur Verhütung von Landschaftsschäden**

Solange ein solches Gesetz noch nicht besteht, sollten die beteiligten Behörden den Abbaunehmern Bedingungen und Auflagen stellen, die dafür sorgen, daß die vom Abbau betroffenen Landschaftsteile gut und ordentlich wieder hergerichtet werden. In dieser Richtung liegen uns vorbildliche Genehmigungen zur Errichtung von Kieswerken im Landkreis Hameln-Pyrmont vor, die wir begrüßen und zur Nachahmung empfehlen.

Einen Sonderfall bieten die sogenannten „Autobahnseen“, also diejenigen Wasserflächen, die an neuen Autobahnen durch das Ausbaggern von Sand entstanden sind. Voller Freude stürzt sich die Großstadtbevölkerung auf sie als Bademöglichkeiten, weil die verseuchten Flüsse gemieden werden müssen und die sorgsam eingerichteten Freibäder an schönen Tagen überfüllt sind. Die Umgebung der neuen Seen aber wird meist von niemandem geordnet und gepflegt, und so entwickeln sich Zustände, die aus vielen Gründen unerfreulich und bedenklich sind.

## **Autobahnseen**

Es ist deshalb dringend nötig, diese Dinge schon bei der Planung neuer Autobahnstrecken zu bedenken und dafür zu sorgen, daß die Entnahmestellen auf ihren Erholungswert geprüft und durch Ankauf oder Pachtung in öffentliche Hand gebracht werden. Schon vor Beginn des Abbaues muß ein Plan aufgestellt werden, der die Böschungswinkel vernünftig regelt und die Bepflanzung sicherstellt. Um aus der Wasserfläche einen brauchbaren Badesee zu machen, müssen dann natürlich auch Baulichkeiten, Absperrmöglichkeiten und anderes bedacht werden. Es gibt gute Beispiele dafür; sie sollten überall zum Vorbild dienen, auch bei jener neuen Autobahnstrecke, die hier in unserer Nähe von Bremen nach Bremerhaven gebaut werden soll. Mit den Ausschreibungen wären entsprechende Auflagen zu verbinden.

Dem „Buchenerlaß“ des Landwirtschaftsministeriums, den wir im vorigen Jahre ausführlich behandelt haben, gelten nach wie vor unsere ernsten Bedenken. Wir befürchten von der darin angeordneten einseitigen Bevorzugung der Fichte böse Folgen für die Zukunft: Verarmung der Wälder und der Landschaft, Verödung der Tier- und Pflanzenwelt, Veränderung des Wasserhaushalts und in manchen Fällen auch Zerstörung des Bodens. Unsere wissenschaftlichen Freunde arbeiten an der bereits angekündigten Denkschrift zu diesem Problem; sie liegt im Entwurf vor, hat aber ihre endgültige Form noch nicht gefunden. Sobald das der Fall ist, werden wir sie herausgeben.

## **Der Buchenerlaß**

Gewisse Sorgen haben wir auch zum **Bundeswaldgesetz**, dessen erste Entwürfe in Fachkreisen beraten werden. Es ist zu begrüßen, daß der Text die Wohlfahrtswirkung und den Erholungswert des Waldes neben der Holzherzeugung betont, doch werden die Aufgaben des Waldes für Forschung und Lehre in zahlreichen Wissenschaftszweigen offenbar überhaupt nicht berücksichtigt. Auch Feld- und Ufergehölze in der freien Landschaft sollten den Aufgaben des Landschaftsschutzes und der Landschaftspflege dienen. Das Bundeswaldgesetz dürfte auch nicht dazu beitragen, den Wirkungsbereich des Landschaftsschutzes einzuengen und dessen Recht noch mehr zu zersplittern. Schließlich sollte in dem Gesetz unbedingt zum Ausdruck gebracht werden, daß weittragende Entscheidungen in der Forstpolitik und solche Wirtschaftsprogramme, die den Wald wesentlich verändern könnten, mit den Fachstellen der Raumordnung, Landesplanung und Landschaftspflege abgestimmt werden müssen. Wir haben schon im vorigen Jahre betont, daß es sich dabei um Fragen der Landespolitik handelt, die man nicht den Fachleuten allein überlassen darf.

## **Sorgen zum Bundeswaldgesetz**

Zur geplanten Durchschneidung des **Bentheimer Waldes** durch die Europastraße 8 können wir nur mit aller Schärfe unsere Mahnung aus dem letzten Jahre wiederholen: Hände weg vom Bentheimer Wald! Wir hatten im Laufe dieses Jahres Gelegenheit, uns mit dem Plan und allen dafür und dagegen sprechenden Argumenten ausführlich zu befassen; dadurch hat sich unsere Überzeugung zur Gewißheit gesteigert, daß die Durchschneidung nicht nötig ist. Es gibt zwei durchaus brauchbare Möglichkeiten, den Wald zu umgehen, entweder nördlich oder südlich; eine davon sollte man wählen! Wenn die Gegenseite darauf verweist, man habe doch schon die Absicht aufgegeben, die Straße mitten durch den Wald zu führen, und statt dessen eine neue Trasse in der Nähe des südlichen Randes gewählt, so können wir nur erwidern, daß die Beeinträchtigung des Waldes dadurch keineswegs geringer geworden ist. Waldwirtschaft und Wildhege wären auch dann noch auf das schwerste geschädigt, das Bad Bentheim würde fast wertlos und die Erholungsbedeutung des Waldes entscheidend gemindert. Wir bitten die Landesregierung, auch ihrerseits den Beschluß zu fassen: Hände weg vom Bentheimer Wald!

## **Hände weg vom Bentheimer Wald!**

Neuklosterholz Ein ähnlicher Wald hat im letzten Jahre zu unserem Kummer eine negative Entscheidung hinnehmen müssen, nämlich das **Neuklosterholz** bei Buxtehude. Hier ist die Durchschneidung eines erklärten Landschaftsschutzgebietes, eines alten wertvollen Waldes, dessen Erholungsbedeutung für die umliegenden Städte kaum zu überschätzen ist, durch die Bundesstraße 73 nunmehr beschlossen worden. Es gab andere Lösungen; man hat sie nicht gewählt, weil der Wald wieder einmal der Weg des geringsten Widerstandes zu sein schien.

## **Neuklosterholz**

Sollte es doch noch irgendwie möglich sein, die Straße so zu führen, daß sie den Wald wenigstens nicht ganz so schlimm zerstört, so würden wir das sehr begrüßen.

Herr Dr. Roscher, Buxtehude, der Rufer im Streit im Falle Neuklosterholz, macht uns auf ein Gedicht von Eugen Roth aufmerksam, das genau auf diesen und andere Fälle paßt und das wir deshalb hier einschalten möchten:

Ein Mensch erfährt es mit Empörung:  
Der schönsten Landschaft droht Zerstörung!  
Ein Unmensch baut, und zwar schon bald,  
Jetzt eine Straße durch den Wald.  
Der Mensch hat Glück und ihm gelingt,  
Daß er die Welt in Harnisch bringt.  
Ja, alles stellt er auf die Beine:  
Behörden, Presse, Funk, Vereine,  
Die scharf in Resolutionen  
Auffordern, die Natur zu schonen.  
Der Unmensch hat das oft erprobt:  
Er wartet, bis man ausgetobt.  
Dann rückt - die Zeit ist ja sein Acker -  
Er an mit Säge und mit Bagger.

Eh neuer Widerspruch sich regt,  
Hat er den Wald schon umgelegt.  
Inzwischen hat sich längst der Haufen  
All der Empörer müd verlaufen;  
Vergebens stößt in seinem Zorn  
Der Mensch nun abermals ins Horn.  
Der Landrat rät dem Unbequemen,  
Die Sache nicht mehr aufzunehmen; E  
s wollen Presse auch und Funk  
Sich nicht mehr mischen in den Stunk.  
Der Mensch steigt von den Barrikaden:  
Er ist zum Richtfest eingeladen.

Auch **Bremen** steht vor einem Problem gleicher Art. Der jetzt 100 Jahre alte liebevoll gepflegte Bürgerpark soll durch eine Umgehungsstraße in zwei Teile zerschnitten werden. Wir halten es auch in diesem Falle für einen unverzeihlichen Fehler, städtisches Grün als billiges Bauvorratsgelände zu betrachten. In Bremen sind beachtliche Gründe gegen diesen Durchbruch geltend gemacht worden; wir hoffen, daß die Verwaltung sich ihnen nicht verschließt und im Zusammenhang mit der Verkehrsanbindung der Universität eine den Park erhaltende Lösung findet.

### **Bremer Bürgerpark**

Die **Verschmutzung** der Landschaft durch unregelmäßige Beseitigung von Abfällen jeglicher Art von der Zigarettenpackung bis zu Autowracks und Schrottfahrzeugen ist leider in allen Teilen unseres Landes ein fortschreitendes Übel. Wir können nur immer wieder an das Verantwortungsbewußtsein unserer Mitbürger und die Fürsorge der Gemeinden appellieren, diesen scheußlichen Zuständen ein Ende zu machen! Eltern und Erzieher sollten nicht müde werden, die Jugend auf die selbstverständliche Pflicht hinzuweisen, Landschaft und Siedlungen sauber zu halten. Abgesehen von der wilden Ablagerung von Autowracks gehen immer mehr Landwirte dazu über, Grundstücke an das Gewerbe für diesen Zweck zu verpachten. Dadurch entstehen vielfach wahre Schandflecke in der Natur; die neue Landesbauordnung sollte sich dieses Problems annehmen und die Anlegung solcher Läger genehmigungspflichtig machen, damit geeignete Stellen dafür ausgewählt werden können.

### **Verschmutzung der Landschaft**

Den **Mooren** unseres Landes gilt immer wieder ein Abschnitt der „Roten Karte“, seitdem wir sie Jahr für Jahr verkünden. Ahlenmoor, Bissendorfer Moor, Teufelsmoor, Großes Moor, Weißes Moor - sie alle sind unverändert gefährdet und bedürfen unserer tätigen Fürsorge. Noch vor zwei Menschenaltern war unser Land reich an Mooren und hatte einen Überfluß daran, der den Abbau rechtfertigte. Heute kämpfen wir um die Reste dieser in vieler Hinsicht so wertvollen und bezeichnenden Landschaftsteile. Mit ihnen schwinden beispielsweise auch die letzten Brutplätze des Goldregenpfeifers, der nur noch in Niedersachsen und sonst nirgends mehr in Deutschland vorkommt, immer weiter dahin.

### **Immer wieder: Die letzten Moore erhalten!**

Das Institut für Vogelforschung - Vogelwarte Helgoland - bemüht sich um die Vogelwelt unserer letzten Moore; zu unserer Freude hat das Institut vor einigen Monaten schöne neue Baulichkeiten beziehen können, die ihm ausgezeichnete Arbeitsmöglichkeiten bieten.

Im **Landkreis Osterholz** haben sich lebhaftere Auseinandersetzungen abgespielt um die sogenannte „Traubeneiche“ in der Gemarkung Teufelsmoor. Anlieger wollten den schönen Baum beseitigen, und auch beim Neubau einer Landstraße sollte er fallen. Zu unserer Freude ist es Herrn Oberkreisdirektor Gottschalk im Verein mit einer Reihe von Verbündeten gelungen, eine Änderung der Straßenplanung zu erreichen, die nun hoffentlich durchgeführt wird und die wertvolle Eiche rettet.

### **Landkreis Osterholz**

Auch hinsichtlich der scheußlichen Wochenendanlage bei der Hamme-Brücke, die wir im letzten Jahre mit besonderer Deutlichkeit zur Sprache gebracht haben, ist jetzt erfreulicherweise ein Fortschritt erzielt worden. Die unerlaubt errichteten Schuppen und sonstigen Bau-

lichkeiten konnten endlich beseitigt werden, doch hat der Besitzer jetzt mehrere Wohnwagen dort aufgestellt, gegen die nun wieder vorgegangen werden muß, denn sie stören die Landschaft genauso wie die festen Bauten. Auch hier darf der Landkreis nicht nachgeben! Diese Wohnwagen anstelle von Wochenendhäusern sind ohnehin ein Problem, das jetzt den Gesetzgeber beschäftigen müßte.

Mit den Wasserbaubehörden müssen wir uns in jedem Jahr immer wieder befassen, wenn wir beobachten, daß der Ausbau von Wasserläufen nur im Sinne des rein technischen Funktionierens einer geistlosen Abflußrinne erfolgt, ohne auf die vielen Wirkungen eines natürlichen Baches oder Flusses Rücksicht zu nehmen, der sich in Bogen und Windungen durch das Land schlängelt. Erfreulicherweise hören wir nun, daß das Wasserbauamt Verden eine Versuchsstrecke einrichten will, die von Wasserbauern und Naturwissenschaftlern gemeinsam gestaltet wird und sich bemühen soll, beiden Standpunkten gerecht zu werden. Auch andere Bestrebungen in gleicher Richtung werden uns gemeldet; das ist ein hoffnungsvoller Anfang, dem wir eine recht weitreichende Wirkung wünschen.

Der Mittellandkanal muß verbreitert und vertieft werden, um die immer größer werdenden Schiffe und den ständig steigenden Verkehr aufnehmen zu können. Möge man auch diese Notwendigkeit nicht nur vom nüchtern-technischen Standpunkt her sehen, sondern sich dabei bewußt sein, daß der Kanal in den fünfzig Jahren seines Bestehens eine bedeutsame Leitlinie der Landschaft geworden ist. Seine Bepflanzung hat sich auf weite Strecken ganz ausgezeichnet entwickelt; sie wirkt im Flachland ähnlich wie eine baumbestandene Straße, die das ebene Gelände wohlthuend aufteilt, aber auch hügeligen Strecken verleiht sie freundliche Akzente. Daß auch eine Wasserfahrt auf dem Kanal schön und erholsam ist, erfahren leider nur wenige Menschen. Es wird sehr darauf ankommen, den künftigen Ausbau der Wasserstraße so zu gestalten, daß die landschaftlichen Werte nicht verlorengehen. Soweit der Kanal durch Städte und Dörfer führt, müßte seine Einbindung in diese Siedlungen besser gestaltet werden als bisher. Wir denken dabei vor allem an die Landeshauptstadt Hannover, aber auch an unsere westfälische Nachbarstadt Minden. In beiden Städten sind die Treidelpfade an den Seiten des Kanals nicht gerade liebevoll gestaltet, ganz im Gegensatz zu Münster, wo man es nach Verbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals gut verstanden hat, die Wasserstraße auf beiden Seiten gärtnerisch schön zu gestalten und zu einem wirklichen Erholungsgebiet zu machen, das streckenweise sogar einen weiten Blick in die Landschaft hinein ermöglicht.

Was beim Ausbau des Mittellandkanals zu beachten ist, gilt selbstverständlich noch viel mehr beim Neubau des Elbe-Seitenkanals, der ja auf seiner ganzen Strecke durch Niedersachsen verläuft und dessen Einfügung in die Landschaft eine schwierige, aber wichtige und dankbare Aufgabe bedeutet.

Über das Steinhuder Meer haben wir uns in der „Roten Mappe“ bereits dreimal geäußert. Es ist unverändert unser Wunsch, es als Erholungsgebiet für alle die vielen Menschen, die in der näheren und weiteren Umgebung wohnen, zu erhalten und auszubauen. Gegen die Errichtung eines Hartsteinwerkes in der Gemarkung Schneeren erheben wir erneut unsere Stimme und bitten die beteiligten Dienststellen, sie zu verhindern. Ein Industrierwerk in dieser Landschaft wäre eine kaum zu ertragende Störung.

Unsere Freunde aus dem Emsland erinnern wieder daran, daß die „Tunxdorfer Schleife“, ein Altarm der Ems, unter Naturschutz gestellt und damit zu einem Wasserwild-Reservat gemacht wird, wie es weit und breit noch keines gibt. Das Gelände ist durch Straßenbau gefährdet, man müßte sich also beeilen.

## **Probleme des Wasserbaus**

### **Mittellandkanal**

### **Elbe-Seitenkanal**

### **Steinhuder Meer**

### **Tunxdorfer Schleife**

Zum Thema der Naturparke haben wir folgendes zu bemerken: Grundsätzlich sollte der freie Zugang zu allen Landschaftsschönheiten ein Grundrecht des ganzen Volkes sein. Eigentümer und Jagdpächter versuchen in steigendem Umfang, den Zugang zu Wäldern und anderen Landschaftsteilen durch Verbotstafeln oder Sperren zu behindern. Das ist nach unserer Meinung eine Übersteigerung des Eigentumsbegriffs; wir bitten die Landesregierung, sich solcher Fälle gebührend anzunehmen.

## **Naturparke**

Die Naturparke Südheide und Harburger Berge konnten im letzten Jahre ihrer Bestimmung übergeben werden; das verzeichnen wir mit großer Freude.

Im Naturschutzpark Lüneburger Heide zerpfügen britische Panzer immer noch über die ihnen zugestandenen Flächen hinaus das Gelände und entziehen es damit den Erholungsuchenden. Die Panzer sollten sich nun wirklich auf den ihnen leider freigegebenen Teil des Naturschutzparks beschränken, wenn es schon nicht möglich ist, sie nur auf fiskalische Übungsplätze zu verweisen.

Im übrigen stehen wir unverändert voll hinter den Arbeiten des Vereins Naturschutzpark und seines verdienstvollen Vorsitzenden, unseres Ehrenmitgliedes Dr. h. c. Alfred Toepfer, Hamburg.

Der Naturpark Harz entwickelt sich weiterhin erfreulich. Der beängstigend steigende Fremdenverkehr zwingt dazu, immer weitere Parkplätze, Wanderwege, Schutzhütten und Zeltplätze anzulegen; dabei wird den „Rundwanderwegen“ besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auch hier sind aber die Zuschüsse an Bundes- und Landesmitteln bei weitem zu niedrig, um den Anforderungen auch nur annähernd gerecht zu werden.

Der Harzklub leistet dagegen weiterhin gute Arbeit in der Brauchtumpflege und findet damit große Beachtung in weiten Kreisen der Öffentlichkeit, vor allem auch bei den Besuchern aus nah und fern.

## **Harzklub**

Zwei Museen unseres Landes scheinen uns in besonderer Notlage zu sein, und zwar einmal das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg. Es leidet unter fürchterlicher Raumnot, kann seine Sammlungen nicht gebührend aufstellen, die magazinierten Gegenstände nicht gesichert unterbringen, den Wissenschaftlern und Handwerkern keine angemessenen Arbeitsräume bieten. Die Ruine der Landesbibliothek neben dem Museum soll seit Jahren ausgebaut und für die Erweiterung eingerichtet werden; die Bauraten sind bewilligt, aber bis heute nicht freigegeben worden. So steht es um ein Museum, das wesentlich an der niedersächsischen Landesforschung beteiligt ist und in seiner Arbeit mit den Hochschulen und auch vielen ausländischen Instituten in engem Zusammenhang steht. Unsere Oldenburger Freunde betrachten die Vernachlässigung dieses Bauvorhabens auch als eine Unfreundlichkeit gegenüber dem Oldenburger Land, zumal sie bei den Überlegungen etwaiger Hochschulgründungen leer ausgegangen sind. Wir bitten deshalb darum, dem Museum wenigstens eine Baurate freizugeben, damit die dringendsten Arbeiten ausgeführt werden können.

## **Zwei Museen muß geholfen werden**

Außerdem möchten wir uns einsetzen für die Urgeschichtliche Abteilung des Niedersächsischen Landesmuseums in Hannover. Die anderen Abteilungen, nämlich Kunst und Naturwissenschaften, können mit privaten Förderungsmitteln rechnen; das aber ist der Urgeschichte verschlossen. Andererseits gehört diese wertvolle und reiche Sammlung mit mehr als 140 000 Besuchern im Jahre zu den meistbesuchten Kulturinstituten Nordwestdeutschlands und zu den größten und bedeutendsten Urgeschichts-Sammlungen des Bundesgebietes überhaupt. Die Abteilung ist jetzt bei einem ganz geringen Jahresetat angekommen, der ihr die Erfüllung ihrer Aufgaben außerordentlich erschwert. Für eine namhafte Erhöhung setzen wir uns ein.

Im schönen Institut für Heimatforschung in Rotenburg hat auch im letzten Jahre wieder ein Lehrgang für kommunale Landespflege unter Leitung von Herrn Oberkreisdirektor Janssen stattgefunden und einer Reihe von Beamten und Angestellten der Landkreise mancherlei wertvolle Kenntnisse vermittelt. Gerade diese Personen sind wichtig für die unmittelbare Arbeit am Objekt, und wir legen deshalb großen Wert darauf, mit ihnen in immer engerer Fühlung zu kommen.

## **Institut für Heimatforschung**

Das Thema Heimatkunde in der Schule hat uns auch im letzten Jahre lebhaft beschäftigt; wir haben eine lange Liste von Vorschlägen ausgearbeitet, die wir zu machen haben. Einer unserer Freunde aus dem hiesigen Bereich, der schon erwähnte Hans Aust, Bederkesa, hat es übernommen, sich damit besonders zu befassen. Wir wünschen ihm eine ersprießliche Arbeit.

## **Heimatkunde in der Schule**

Das Methodische Handbuch für Heimatforschung in Niedersachsen, dessen bevorstehendes Erscheinen wir im vorigen Jahr begrüßt haben, liegt inzwischen vor und hat sich als ein wertvolles und wichtiges Hilfsmittel für viele Arten landeskundlicher Arbeit erwiesen. Wir sind den Herausgebern und Verfassern dankbar für dieses Werk und empfehlen allen Freunden unserer Sache dringend, es zu beschaffen und zu benutzen.

## **Das Methodische Handbuch**

Der Presse unseres Landes gilt erneut unser Dank dafür, daß sie uns auch im vergangenen Jahre wieder in vielfältiger Weise unterstützt und unsere Bestrebungen gefördert hat. Vorgestern haben wir in dem schönen Morgenstern-Museum ein Gespräch über Heimatbeilagen geführt und erhoffen davon weitere Anregungen für alle Teile.

## **Dank an Presse, Rundfunk und Fernsehen**

Auch mit Rundfunk und Fernsehen verbinden uns gute Freundschaft und neuerdings eine besondere Zusammenarbeit dadurch, daß unser Stellvertretender Vorsitzender, Herr Dr. Schultz, Braunschweig, in den Programmbeirat des Norddeutschen Rundfunks berufen worden ist.

Die Politiker unseres Landes werden zur „Roten Mappe“ dieses Jahres wahrscheinlich mit emporgezogenen Augenbrauen feststellen, daß wir ausgerechnet in einer Zeit angespannter Finanzlage zahlreiche Forderungen an die Landesmittel stellen. Ankauf von Mooren, Ausstattung von Lehrstühlen, Museen, des Landesbaupflegers und der Landesstelle für Urgeschichte, Bewahrung mehrerer Schlösser und anderer Baudenkmäler vor dem Verfall, Ankauf der Wehlburg, Sicherstellung wenigstens einiger Rundlinge im Wendland, Hilfe für Naturparke und alte Städte - das alles kostet natürlich Geld, und dabei wird besonders an dasjenige des Landes Niedersachsen gedacht. Wenn wir alle jene Forderungen auch in Zeiten finanzieller Schwierigkeiten erheben, so tun wir das aus der Erfahrung heraus, daß nichts mit Zuwendungen bedacht wird, was sich nicht deutlich zu Worte meldet. Der Egoismus des einzelnen Staatsbürgers und der Gruppen schreit mit großer Lautstärke; er schlägt auf den Tisch und erhebt drohend die Faust, wenn er die Möglichkeit dazu hat. Unsere Wünsche dienen ohne jede Ausnahme keinem einzigen egoistischen Zweck, sondern gehen immer nur aus der Verantwortung gegenüber der Gesamtheit in Gegenwart und Zukunft hervor. Um so mehr muß jemand auftreten, der solche Forderungen zu seiner Sache macht, gerade in Zeiten finanzieller Bedrängnis, in denen sie gar zu leicht beiseite geschoben werden. Das betrachten wir als unsere Aufgabe, und deshalb erheben wir unsere Stimme.

## **Zahlreiche Forderungen an die Landesmittel**

Wir wiederholen mit Nachdruck auch diejenige Anregung, die wir im vorigen Jahre gegeben haben, nämlich ähnlich den Lottomitteln für Landesforschung einen Fonds oder eine Stiftung für Kultur- und Heimatpflege zu schaffen, damit alle jene Bestrebungen, die heute aus Geldmangel erfolglos bleiben, von ihren ständigen Sorgen befreit werden können. Das wäre eine wirkliche Tat! Wie schön wäre es, wenn die „Rote Mappe“ eines Tages überhaupt keine Wünsche finanzieller Art mehr auszusprechen brauchte!

## **Besondere Mittel für Landespflge schaffen!**

Wenn wir gleichzeitig auch an Mäzene appellieren, so sollten sich die Kreise der Wirtschaft, vor allem auch die Industrie- und Handelskammern, darüber klar sein, daß nur bei ihren Mitgliedern heute noch jene noble Verpflichtung gesucht werden kann. Mit Freude und Anerkennung haben wir erfahren, daß die Industrie- und Handelskammer Osnabrück dabei geholfen hat, die Hübener Mühle im Emsland, eine einzigartige Wind- und Wassermühle, vor dem Verfall zu bewahren.

## **Industrie- und Handelskammern**



Meine Damen und Herren!

Der weltweite Elb-Weser-Winkel zeichnet sich unter anderem durch zwei wichtige Tatsachen aus: Er steht durch seine Schifffahrtslinien in enger Verbindung mit dem ganzen Erdenrund; hier „gleich um die Ecke geht es nach Amerika“. Seit Jahrtausenden befahren die Menschen dieses Küstenstriches die See, bewähren sich gemeinsam in Not und Gefahr und besitzen den klaren Blick für die Weite.

Die zweite wesentliche Tatsache aber ist die, daß diese selben Menschen auch wieder in allen Jahrtausenden einen erbitterten Abwehrkampf gegen die ihnen als Schiffsleuten so vertraute See führen, um ihre festen Wohnsitze, ihr Acker- und Weideland, ihre eigentliche Heimat zu verteidigen. Vor tausend Jahren hat man hier an der Küste jenes großartige Bauwerk errichtet, den Deich, den wir heute genauso brauchen wie damals. Wir erhöhen und verstärken ihn, wir schieben ihn hier und dort weiter hinaus, aber im wesentlichen setzen wir nur das Werk unserer Väter an diesem goldenen Ringe fort.

So auch wünschen wir uns die Heimatarbeit im Lande Niedersachsen, offen für die weite Welt und für alles Gute und Schöne, was sie uns bietet. Zugleich aber wollen wir das Werk unserer Väter fortsetzen, die einen Deich bauten gegen die immer höher anbrandenden Fluten des reinen Nützlichkeitsdenkens, der bloßen Zweckmäßigkeit, der schrankenlosen Herrschaft des Verstandes und der unbedenklichen Anwendung von Macht jeglicher Art. Wir meinen, daß wir etwas zu verteidigen haben, was nur mit dem Gemüt und dem Herzen zu erfassen ist, was aber einen lebendigen Wert bedeutet und dem Sinn des Lebens nahe kommt. Lassen Sie uns nicht müde werden mit diesem Streben in die Weite, zugleich aber auch mit diesem unablässigen Deichbau zum Besten unserer Zeit und kommender Geschlechter!

**Offen für die Welt, aber nicht müde werden beim Deichbau!**